



*Nicht weil's schwer ist,
wagen wir es nicht.
Weil wir's nicht wagen,
ist es schwer.*

(Seneca)

**Univ. Prof. Dr.
Manfred Maier**

Abteilung für Allgemein-
und Familienmedizin
Zentrum für Public Health
Medizinische Universität
Wien

M. Maier

Stellenwert der Allgemeinmedizin im universitären Bereich

In Österreich und in den meisten entwickelten Ländern stellt die ärztliche Grundversorgung der Bevölkerung durch den niedergelassenen Arzt für Allgemeinmedizin den Kern des Gesundheitssystems dar. Den Empfehlungen der WHO aus den Jahren 1963, 1973 und 1978 folgend hat der Europarat in seiner Resolution 77/30 daher den medizinischen Fakultäten empfohlen, den Unterricht über das Fach „Allgemeinmedizin“ als Pflichtfach in die medizinische Grundausbildung aufzunehmen. Auch in den USA ist die Vermittlung primärmedizinischer Kompetenzen an Studierende der Medizin für alle akkreditierten Medizinischen Universitäten verpflichtend.

Nachdem nahezu alle europäischen Länder diesen Empfehlungen schon seit langem gefolgt sind, ist das Fach „Allgemeinmedizin“ in Österreich erst beginnend mit dem Jahr 2000 in den neuen Curricula pflichtmäßig verankert. Damit wurde der Bedeutung der ärztlichen Primärversorgung für die Gesellschaft auch im Rahmen der medizinischen Grundausbildung Rechnung getragen, der begründeten Forderung nach mehr praxisrelevanter ärztlicher Handlungskompetenz der Absolventen entsprochen und die Annäherung der österreichischen Mediziner Ausbildung an international gültige Standards ermöglicht.

Institutionalisierung

Die Entwicklung in Österreich geht trotzdem sehr schleppend voran. Lange Zeit lediglich als Freifach in Form von Lehraufträgen angeboten – ermöglicht durch individuelle Initiativen – wurde das Fach „Allgemeinmedizin“ erstmals im Jahr 1991 an der Wiener Medizinischen Fakultät institutionalisiert. Zunächst als „Besondere Universitätseinrichtung“ gemäß UOG 75 geführt, ist es nunmehr eine Abteilung des Zentrums für Public Health an der Medizinischen Universität Wien und seit 2004 mit einem Lehrstuhl ausgestattet.

In Innsbruck erfolgten die Verhandlungen mit den Bewerbern für eine Stiftungsprofessur mit so wenig Ernsthaftigkeit, dass sie schließlich nicht besetzt werden konnte. Die wichtigen neuen Aufgaben in der Lehre werden

Stellenwert der Allgemeinmedizin im universitären Bereich

nun – zumindest interimistisch – von einem Honorarprofessor aus dem niedergelassenen Bereich wahrgenommen.

In Salzburg wurde mit der Gründung der ersten privaten Medizinischen Universität in Österreich auch ein Institut für Allgemein- und Präventivmedizin geschaffen und im Jahr 2006 mit einem Professor besetzt.

In Graz konnte nach langer Diskussion schließlich im Jahr 2008 eine Professur ausgeschrieben werden, deren Besetzung gerade ansteht.

Im internationalen Vergleich muss diese Situation als beschämend bezeichnet werden. In England wurde der erste Lehrstuhl für Allgemeinmedizin bereits in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts besetzt, universitäre Institute für Allgemeinmedizin in Skandinavien, den Niederlanden, Belgien, Frankreich oder Deutschland liefern wichtige Forschungsdaten für die medizinische Versorgung auf Populationsebene oder für die Gesundheitspolitik und in den USA oder Australien tragen universitäre Kliniken für Family Medicine / Primary Care darüber hinaus die zentrale Last der ambulanten, oft auch der stationären medizinischen Versorgung.

Aufgaben

Wie bei allen Fächern gliedern sich die Aufgaben des Faches „Allgemeinmedizin“ und seiner akademischen Vertreter an einer Medizinischen Universität in die Bereiche Lehre und Forschung.

Im neuen Curriculum werden die Kernkompetenzen der Primärversorgung vermittelt und interdisziplinäre, integrative Lehrveranstaltungen abgehalten, die den Konnex zur Realität und zur Epidemiologie von Gesundheitsproblemen in der Grundversorgung sicherstellen. Darüber hinaus werden z. B. in Wien durch „Spezielle Studienmodule“ die wissenschaftlichen Grundkenntnisse für die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Allgemeinmedizin vermittelt.

Für die Forschung ist nationale und internationale Zusammenarbeit essentiell, wobei im Zentrum der Aufbau von flächendeckenden Netzwerken an wissenschaftlich interessierten Allgemeinmedizinerinnen und Forschungsschwerpunktpraxen sowie deren Ausbau steht. Gesundheitspolitisch relevante Ziele der Forschungstätigkeit sind dabei unter anderem die kontinuierliche Erfassung der Morbidität oder der Qualität der Versorgung im niedergelassenen Bereich und deren Analyse.

Da die Lehr- und Forschungsaufgaben im Fach „Allgemeinmedizin“ weitgehend durch extern tätige, niedergelassene, kooperierende Kolleginnen und Kollegen wahrgenommen werden und wahrgenommen werden müssen, ist es eine wesentliche Aufgabe einer universitären Institution, Kolleginnen und Kollegen für diese Tätigkeiten zu gewinnen, sie entsprechend aus- und fortzubilden und für eine adäquate Integration in den universitären Lehrkörper zu sorgen. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt an einer universitären Abteilung für Allgemeinmedizin ist das Rekrutieren und die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach „Allgemeinmedizin“.

Die Minimalausstattung einer universitären Abteilung sollte aus einem Vorstand, zwei vollbeschäftigten Assistenten und 1-2 Mitarbeitern aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich bestehen. Ohne diese ist weder eine langfristige Etablierung noch eine Integration oder ein Ausbau innerhalb einer Universität möglich.

Problembereiche

Die nicht zufriedenstellende Situation in Österreich ist durch mehrere, z. T. Österreich-spezifische Gegebenheiten und Entwicklungen bedingt. Dazu gehören zum einen die im internationalen Vergleich weiterhin nicht vergleichbare Institutionalisierung und die mangelnde Akzeptanz innerhalb der medizinischen Universitäten. Weiters sehe ich in der weitgehend unreflektierten Vergabe von Mitteln aus der Forschungsförderung auch für die nahe Zukunft ein großes Problem für die angewandten klinischen Forschungsbereiche wie zum Beispiel die Versorgungsforschung. Wesentliche Mittel stehen nahezu ausschließlich für die Grundlagenforschung zur Verfügung, die klinische Forschung überlässt man bei deren Vergabe gerne der Industrie. Während in anderen Ländern diese Fehlentwicklung längst erkannt und eine Allokation der Forschungsförderung in die Bereiche „Grundlagenforschung“ und „angewandte Forschung“ getroffen wurde (z. B. in Deutschland speziell auch für die Allgemeinmedizin), muss ein Forschungsprojekt aus dem klinisch-angewandten Bereich in Österreich mit den Anträgen von Genetikern oder Molekularbiologen um Förderung konkurrieren – eine groteske Situation. Andererseits soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Bereitschaft der Allgemeinärzte, insbesondere ihrer Standesvertretung, durch regelmäßiges Führen von Morbiditätsregistern oder Kodierung der Beratungsergebnisse oder der therapeutischen Maßnahmen an der Etablierung einer wissenschaftlich verwertbaren Datenbasis beizutragen, nicht sehr groß ist.

Stellenwert der Allgemeinmedizin im universitären Bereich

Zu guter Letzt sei hier noch angeführt, dass sowohl die Bewertung von Forschungsprojekten als auch die Erfassung der Leistungen von akademischen Institutionen aber auch von Forscherpersönlichkeiten in Österreich nahezu ausschließlich auf messbaren Parametern beruht; das sind in erster Linie die Zahl der kumulativ erreichten Impact-Faktor-Punkte von wissenschaftlichen Publikationen in qualitativ hochwertigen biomedizinischen Zeitschriften. Davon wird zunehmend die Zuteilung der personellen und finanziellen Ressourcen abhängig gemacht („Leistungsorientierte Mittelvergabe“). Mangels Kenntnis bei den Verantwortlichen, was wichtig und relevant ist und daher gemessen werden sollte, wird das Wichtig, was gemessen werden kann. Dazu hat Albert Einstein schon vor Jahrzehnten gesagt: *“Not everything which counts can be counted and not everything which can be counted counts”*. Die Relevanz von wissenschaftlichen Ergebnissen für die Gesellschaft und deren Umsetzung in den Alltag der Patienten ist allerdings ohne geeignetes Messinstrument schwierig zu messen.

Diese Gegebenheiten in Österreich zu ändern erfordert den gerade im Fach „Allgemeinmedizin“ so oft strapazierten Begriff des Paradigmenwechsels. Der Weg dorthin erscheint noch lang und mühsam.

Univ. Prof. Dr. Manfred Maier

Abteilung für Allgemein- und Familienmedizin
Zentrum für Public Health
Medizinische Universität Wien

Währinger Straße 13a
1090 Wien

manfred.maier@meduniwien.ac.at

